

kontinuität und bruch

deutsches kino zwischen 1930 und 1960

die schule des lebens:

Junge Adler

Bekanntlich hat sich die Nazipartei mit Selbstdarstellungen und Darstellungen des Alltags des Dritten Reiches im Spielfilm sehr zurückgehalten. Ausnahmen finden sich gehäuft im Jugendfilm. In der Nachfolge von Steinhoffs *HITLER-JUNGE QUEx* gab es Filme wie *KOPF HOCH*, *JOHANNES* von Viktor de Kowa (1941; in einer Napola wird ein aus Argentinien stammendes Mutter-söhnchen hart rangenommen), *JUNGENS* von R.A. Stemmler (1941; HJ-Führer bringt verwahrloste Dorfjugend auf Trab) und *HIMMELHUNDE* von Roger von Normann (1942; halbdokumentarisch: Disziplinierung der Segelfliegerjugend in der Schwäbischen Alb). In dieser Tradition steht auch Weidenmanns *JUNGE ADLER* von 1944 (verwöhnter Direktorenbengel wird der ‚Arbeitskameradschaft des Volkes eingefügt‘) - mit dem entscheidenden Unterschied, daß er kein vollends unansehnlicher Film ist.

Der Film-Kurier vom 26. 6. 1944 mit zeittypischer Redundanz:

„Der Film erreicht immer dann seine stärksten Wirkungen, wenn er die Sprache der Wirklichkeit, die Sprache des Alltags spricht, wenn er die Welt so schildert, wie sie wirklich ist, wenn er sich also nicht in lebensfernen Meditationen ergeht und nur Erkenntnisse, Sentenzen, bloße Theorien ausspricht. Der schreibende Mensch neigt häufig dazu, weniger die

Sprache der Tatsachen reden zu lassen als Symbolismen zu geben. Das muß aber im Film zumeist schemenhaft, blaß, kraftlos wirken. Zwar soll jeder ernst gehaltene Film einer Idee dienen und einer Erkenntnis Beweiskraft geben, - aber er darf keine bloße Theorie durch den Mund der Schauspieler verkünden lassen, - sie müssen handeln, ihre Sprache darf nicht künstlich, sie muß die des Alltags sein, - und vor allem daraus soll der Film seine Wirkung ziehen. Die Idee, um die ein Film kreist, kann nur dann Wirkung haben, wenn sie nicht als Theorie verkündet, sondern auf menschliche, einfache, natürliche Art vorgetragen wird, wenn also die Handelnden reden, ‚wie ihnen der Schnabel gewachsen ist‘, und wenn alles Lehrhafte und jede Kathedergeste unterbleibt (...)“

Und es hilft ihm alles nichts. Wie jeder Schulfilm, der der Jugend vorführt, wie die Gesellschaft sie sieht, und vor allem, wie die Gesellschaft sich vorstellt, daß sie aussehen soll, kann er glücklicherweise an der Jugend nur vorbeireden.

*Texte: André Simonovicsz,
Karsten Hein*

Deutschland 1944

Regie: Alfred Weidenmann

Buch: Herbert Reinecker und Alfred Weidenmann

Kamera: Klaus von Rautenfeld

Schnitt: Walter Wischniewsky

Bauten: Wilhelm Vorwerk, Rudolf Linnekogel

Musik: Hans-Otto Borgmann

Kostüme: Vera Mügge

Ton: Ernst Walter

Darsteller:

Willy Fritsch (*Ausbildungsleiter Roth*), Herbert Hübner (*Direktor Brakke*), Dietmar Schönherr (*Theo Brakke*), Gunnar Möller (*Spatz*), Eberhard (=Hardy) Krüger (*Bäumchen*), Robert Filippowitz (*Wolfgang*), Gerta Böttcher (*Annemie Brakke*), Albert Florath (*Vater Strahl*), Karl Dannemann (*Werkmeister Bachus*), Aribert Wäscher (*Kaffeehausbesitzer Zacharias*), Paul Henckels (*Dr. Voß*), Josef Sieber (*Pilot Martin*), Fritz Hoops (*Fischer*), Alfred Maack (*Materialverwalter*) sowie Lehrlinge eines Flugzeugwerkes

Produktion: Ufa, Herstellungsgruppe Hans Schönmetzler

Gedreht vom 8. 9. 1943 - Anfang April 1944 (?) in den Studios in Tempelhof und Babelsberg und in Warnemünde

Uraufführung: 24. 5. 1944

Dauer: 107 Minuten, s/w